

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 17.

Sonntag, den 20. Januar 1907.

147. Jahrgang.

### Die Wahlen im Zeichen der Weltpolitik.

Zwei Gefinnungen — verschieden die Wasser und Feuer — zwei Faktionen liegen jetzt miteinander im Kampf. Es ist der Geist des Deutschen Bundes, der ohnmächtigen und verächtlichsten Zeit deutscher Geschichte, der leibhaftig umgeht und wider den sich das neuzeitliche Deutsche Reich, erfüllt vom Geiste Bismarcks, zur Wehr setzen muß. Der Bismarckgeist gegen den Weltreichgeist — das ist der letzte Sinn des heutigen Kampfes.

Die gleichen edlen Regungen, die am alten Bundesstage jede, auch die bescheidenste Tätigkeit für Deutschlands Förderung und Wehrhaftmachung erließen, haben bisher jede großzügige, planvolle Tätigkeit für das überseeische Deutschland verhindert: Parteiwut, der Dünkel der führenden Generale, und vor allem der selbstmörderische Egoismus. „Propter invidiam“ wurden die gefürchteten Deutschen von den Römern nicht mehr gefördert, und propter invidiam — weil sie auf das flackernde Nationalbewußtsein der Deutschen als auf ihren besten Verbündeten zählen — haben die völkerbeherrschenden Römer von heute das Gerücht vor dem deutschen Wettbewerb perlernt. Die englische Presse legt schon jetzt, vor dem heiß ersehnten Siege ihrer Kaiserin in unserer Mitte, in einem Tadel des Entzückens über unseren inneren Entschlackungsampf um unsere Geltung nach außen, dessen Bedeutung sie mit dem Scharfsinn des Volkes, mit der Reife aller politischen Schulung schneller und besser begriffen hat als ein großer Teil der Deutschen selbst. Zurück in die alte Ohnmacht und Mischachtung! Das ist das ungeliebte Leitmotiv selbst ihrer gemäßigteren Blätter, die Quittung ihrer schon jetzt mit unheimlicher Rührigkeit eingetretene Herabminderung unserer Geltung vor den Völkern von antreichem Schritt.)

Die Frage, die vor dem deutschen Volke zur Entscheidung steht, ist einfach die, ob es, gleich jedem andern Volke von eingeborenem Ehrgefühl, den Schutz deutschen Gebietes dem Feindlichen vor oder hinter den Kulissen ein für allemal entrückt wissen will; ob es eine Ehrengrenze für den parteipolitischen Kampf anderkennen, die kein geschichtsbekanntes Verbot, sondern die Selbstsucht der Vertreter eines mildtätigen Volkes ziehen soll. Zwei Worte Bismarcks mögen uns an die Urne geleiten: vor den Augen der Welt soll das deutsche Volk zeigen, ob es wirklich „im Sattel sitzt“ und „reiten kann“ oder ob es bei bevorstehenden weltpolitischen Reifprüfung durchfällt und weiter von einer zur andern halben oder ganzen Demütigung scheitern will. Und den nationalen Gedanken, dessen „Verfälscher“ schon Bismarck empfand, muß es heute nicht mehr allein „vor Europa“, sondern vor einem über die ganze Erde erweiterten Schauplatz „leuchten lassen“.

Denn diese Wahl wird zu einem Zeitpunkt vollzogen, da von London bis Tokio, von New York bis Petersburg alle Regierungen und alle Nationen auf die Entscheidung des deutschen Volkes sehen; nicht die Regierung,

sondern die Nation soll jetzt ja, man darf wohl sagen „vor der breitesten Öffentlichkeit“, ihr Probestück liefern. Und sie wird dazu aufgerufen in einer Zeit, in der sich alles umher verwandelt und verzerrt hat, mit Ausnahme des Geistes von Reichswinkel, der unsterblich durch unsere Geschichte wandelt, halb ein Spottbild — und halb ein Fluch. Ob wir dieses Fluches Herr werden, darauf warten die andern, die dicke Schar unserer Nebenher, aber gleichermäßen unsere bisherigen — und künftig möglichen Freunde! Ob wir uns zu jenem zuvor bezeichneten Ehrenpunkt bekennen werden — das allein erregt ihre gespannteste Teilnahme. Wer das letzte Jahrgang nicht verschlafen hat, wird sich selbst unschwer ausmalen, wie lebendig diese Teilnahme ist.

Unter allen Nationen nur von den Japanern ein Wort! Das deutsche Volk hat ihre Siegesbahn zur See und zu Lande, ihren Eintritt unter die ausgleichende Nationen mit beispiellosem Anteil begleitet. Ist es den Bewunderern der Japaner auch vor Augen, warum sie Japan bewundern? Wir waren ihnen eines weltanschaulichen Vorganges. An uns eracht der Ruf, nicht kleiner zu sein als unsere Zeit. Was nützt uns das Wachen auf unsrer alten Gestirne und sogar auf unsrer heutige wirtschaftliche Leistung, wenn es an dem fehlt, was das Siegelwort aus dem Osten zum Siegen befähigte, wenn es dem Volke Friedrichs und Bismarcks an dem Einen fehlen sollte, was im Völkerringen nur tut: an der bewußten Unterordnung unter die Verpflichtungen des Ganzen! Die Bewegung unter das Joch der Parteihauptlinge senne gmet kindische oder — greifenhafte Völker; die Bewegung unter das nationale Banner ehet eine männliche Gemeinschaft.

An uns ist es, das Joch zu brechen. An uns ist es, den erblindlich neuen Geist in der Kolonialverwaltung zu verstehen, den Geist erproblicher wirtschaftlicher Arbeit, unnahefichtlicher Reinlichkeit und fester Unabgängigkeit nach allen Seiten, der vom Kolonialdirektor Denburg bekundet worden ist, zum Siege zu führen wider die Schar, die im Trüben weit besser auf ihre Rechnung kam und darum am 13. Dezember den Bruch erzwang. An uns ist es — während ein „Partee von Königen“, eine weltumfassende Aufzucht auf unser Zusammenknüpfen lauert — den Glauben an die unbegangene Festigkeit unserer Volkstellung ihnen allen und vor anderen unsern Feinden zurückzugeben. Jede Stimme ins Feld gegen jene Verhinderung vom 13. Dezember, die diesen Glauben erschüttert hat und ihn durch ihren Sieg vollends zu Grabe tragen würde! Daß wir den Schutz deutschen Landes, die Sicherheit deutscher Soldaten und Ansehler nicht von der Laune, von der Kommandogewalt der Fraktionsgötzen abhängig wissen wollen, diese Lösung wird jeder deutsche Mann verstehen. Diesen Schutz erbitten wir nicht von den Parteien, ihn fordert das deutsche Volk von seinen gewissenhaften Vertretern.

So und nicht anders ist die Frage des Wahlkampfes gestellt. Daß nach den Tagen der Wahl jener vorzeitige Jubel unserer Wiederverkümmung, daß wir dem am 13. Dezember mit Füssen getretenen Gemeinssinn zum Siege verfallen: das ist die Ehrensünde, die keine Partei und keine Regierung, sondern das Nationalbewußtsein am Wahltage von jedem Deutschen einfordern wird.

### Fest des Schwarzen Adlerordens.

Berlin, 18. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr begann im Schlosse das Fest des Schwarzen Adlerordens. Vorher hatte der Kaiser den Reichszangler besucht. Der Kronprinz, die sächsischen Ordensritter und die sonstigen kapitelfähigen Ritter verammelten sich im Schlosse und begaben sich in feierlichem Zuge unter Fanfaren nach dem Ritteraal, voran zwei Herolde, dann paarweise die kapitelfähigen Mitglieder des Ordens, die jüngsten voran, zuletzt der Kaiser, dem sich die Generaladjutanten und das Gefolge angeschlossen. Im Ritteraal hatten sich die übrigen Geladenen verammelt, darunter die Generale, die Admirale, die Staatsminister und die Wirklichen Geheimen Räte. Während die kapitelfähigen Ritter zwei Halbstreife rechts und links vom Thron bildeten, ließ sich der Kaiser auf dem Thron nieder. Der Kronprinz und Prinz Siegel Friedrich geleiteten als Parrains den Prinzen Oskar, den Fürsten von Waldeck und den Prinzen Albert von Holstein-Glücksburg vor die Thronstufen. Nachdem sie gelobt hatten, die vorgelassenen Statuten zu befolgen, erteilte der Kaiser unter Umhängung der Ordensfeste die Allfode. Während des Ordensmarisches wurden sodann die neu investierten drei Ritter zur Handreichung geführt. Mit der gleichen Feierlichkeit wurden hierauf General Leszynski, Fürst zu Eulenburg, Hofkapitän v. Radomski und Admiral von Senden-Ströben investiert und endlich Minister v. Stubi, Oberpräsident v. Jellitz und Trübigler, Kardinalbischof Dr. Kopp, der Herzog von Ratibor und General Estlinpangel eingeführt. Im Kapitelaal hielt der Kaiser als Großmeister das Kapitel des Ordens in Gegenwart der sämtlichen 50 Ritter ab. Nach Schluß des Kapitels begab sich der Kaiser an der Spitze des Zuges der Ritter nach der Schwarzen Adlerordenstammer, wo die Mäntel abgelegt wurden. — Auf Befehl des Kaisers begaben sich der Kronprinz und Prinz Siegel Friedrich unter Vortritt der Herolde und geführt vom Ordens- Zeremonienmeister in die Brandenburgische Kammer und geleiteten von da aus als Parrains den Prinzen Oskar, den Fürsten zu Waldeck und Rumont und den Prinzen Albert zu Holstein-Glücksburg vor die Stufen des Thrones. Die Trompeter im Ritteraal bliesen beim Erscheinen der neuen Ritter eine kurze Fanfare, die von den Bläsern auf dem silbernen Chor aufgenommen wurde. Nach Befestigung der das Aufnahmegergebnis betreffenden Artikel der Ordensstatuten durch den Ordenssekretär wurde dem Kaiser das Statutenbuch überreicht, und der Monarch richtete an die neu aufzunehmenden Ritter nachstehende die Frage, ob sie geloben wollten, die ihnen so eben bekanntgemachten Ritterspflichten zu erfüllen, worauf jeder der sächsischen Ritter an den Thron herantretend, mit bloßer Hand auf dem Statutenbuch, erwiderte: „Ja, ich gelobe es!“ Unter den Klängen einer längeren altdesischen Fanfare wurden die Ritter sodann durch ihre Parrains mit dem Ordensmantel bekleidet, worauf der Kaiser als Ordens-Großmeister den vor dem Thron Knieenden die Ordensfeste umhing und die Allfode erteilte. Mit gleicher Feierlichkeit wurden hierauf General v. Leszynski, Fürst zu Eulenburg und Hertefeld, Hofkapitän v. Radomski, Admiral v. Senden-Ströben investiert, wobei die Kapitelmitglieder General-Oberst von

Lindequist und Oberst-Marschall Fürst Fürstenberg als Parrains assistierten; in einem dritten feierlichen Akte folgte die Entfaltung des Statutenbuchs Dr. v. Stubi, des Oberpräsidenten Staatsministers Dr. Graf von Jellitz und Trübigler, des Kardinal-Bischofs Dr. v. Kopp, des Herzogs von Ratibor Fürsten von Corvey und des Generals der Infanterie z. D. von Estlinpangel denen die gleichen Parrains zur Seite standen. Auf diese neun neuen Ritter nahmen ihre Plätze im Kreise der älteren Ritter ein. Die Beendigung der Feier wurde durch Trompetenruf betont, und unter einer kräftigen Fanfare verließen die Ritter im feierlichen Zuge den Saal. Im Kapitelaal hielt hierauf der Kaiser als Großmeister ein Kapitel des Ordens ab in Gegenwart der sämtlichen fünfzig Ritter.

### Wählerversammlung im „Zivoli“.

Merseburg, 19. Januar. Die auf gestern nachmittag 2 1/2 Uhr ins „Zivoli“ einberufene Wählerversammlung war sehr stark besucht. Herr Graf v. Hohenthal richtete, nachdem ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ausgebracht worden war, eine längere Ansprache an die Versammlung, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Nationalliberalen bei der Hauptwahl für Herrn General-Direktor Winkler stimmen würden. Die Freisinnigen hätten leider eine selbständige Kandidatur aufgestellt, es sei aber ein Abkommen getroffen worden, daß bei einer etwaigen Stichwahl mit dem Sozialdemokraten die beiden nicht-sozialistischen Parteien sich gegenseitig zu unterstützen hätten. Wenn behauptet werde, der diesmalige Wahlkampf richte sich gegen die Katholiken, so sei das völlig unwarh; ihr Bestenmüß werde von uns ebenso respektiert, wie unser eigenes, aber im katholischen Lager selbst sei eine nationale Bewegung emacht, die sich gegen die Kroener, Erzberger u. v. m. richte. Er verhoffte also auf das Bestmüßte, daß gegen die Katholiken als solche in keiner Weise vorgegangen werden solle. Die Sozialdemokraten hätten wieder ein Flugblatt gegen dasjenige des patriotischen Vereins losgelassen, ihre Behauptung, Herr General-Direktor Winkler habe an diesem Flugblatt mitgearbeitet, sei von diesem selbst bereits in Klagen als völlig unwarh bezeichnet worden, sie sei nicht nur unwarh, sondern geradezu lächerlich. Der Herr Redner hoffte, daß unser Kandidat, Herr General-Direktor Winkler, auch diesmal, wie 1903, siegreich aus der Stichwahl hervorgehen würde.

Nunmehr ergreift Herr General-Direktor Winkler das Wort und leitet damit ein, daß in der Zwischenzeit, seit er im „Zivoli“ das letzte Mal gesprochen — vor etwas länger als Jahresfrist — eine Regelung der Reichsfinanzen, die er damals als unbedingt notwendig bezeichnet, eingetreten sei. Die neuen Steuern seien, wie alle Reichssteuern, indirekte und er halte dies auch für richtig, da es dem Steuerzahler ins Weibchen gestellt werde, ob er Bier und Tabak konsumieren wolle, während die direkten Steuern unbedingt bar bezahlt werden müßten. Uebrigens könne er sich mit der Fahrtafelfsteuer in der Form, die sie angenommen, nicht befremden, und mit der Erbschaftsteuer vollends nicht. Daß die letztere wie eine direkte Steuer werde, der Betroffene nicht bestreite. Wir verdanken die Einführung dieser Steuer schließlich dem Zentrum. Wäre die Reichstagsaufhebung vor Einführung der Finanz-Reform erfolgt, so

\*) Zum Beispiel in folgendem Erguß der liberalen „Daily News“ unter der Ueberschrift: „Zusammenhang des deutschen Egoismus“. „Deutschlands Kräfte sind auf unmaßliche und unendliche Unternehmungen gerichtet, wie den Ausbruch einer großen Kriegsflootte, die von vornherein zur Niederlage bestimmt ist. In jedem Verdrach ist Deutschlands Weltmacht eine Festigung. Seine Kolonialunternehmungen in Afrika sind lächerlich.“

wirden mit der Erbschaftsteuer wahrscheinlich nicht bekommen haben. Der Herr Vortragende wendet sich gegen die Herrschaft des Zentrums und bemerkt noch, die frühere Finanzwirtschaft würden die Einkommen auf die Dauer nicht haben aushalten können, wenn es Preußen auch gekonnt hätte, das in seiner Einkommen- nebst Erbschaftsteuer, sowie in seinen Einkommen aus den Staatsbahnen zwei unverfügbare Quellen habe.

Der Herr Redner fuhr sodann fort, daß in der Zwischenzeit, von der er bereits gesprochen, die Regierung auch noch mancherlei für das Handwerk und für die Arbeiter getan habe. Er müsse bemerken, daß einst der Handels-Minister Müller, in einer Kommissionsfassung, den Konventionen Abgeordneten erklärt habe, es sei ganz gerechtfertigt, daß das Schutzwort durch die Groß-Industrie hergestellt werde. Solche Anschauungen herrschen heute glücklicher Weise im Handels-Ministerium nicht mehr vor, und er (Redner) wolle noch bemerken, daß es sich besonders habe angehen lassen, ein Gesetz zu beschließen, das die Forderungen der Bauhandwerker mittelst hypothetischer Eintragung sichert, und daß in das Versicherungsgesetz, welches allerdings noch nicht verabschiedet sei, eine Verminderung aufgenommen werde, wonach bei Neubauten niedrigerer Gebäude die Forderungen der Arbeiter hypothetisch gesichert würden. Auffallender Weise hätten sich gerade die Sozialdemokraten die doch immer die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen vorgaben, gegen diese Bestimmung erklärt.

Der Herr Vortragende kam noch auf die Handwerkerkammern und den Beschäftigten-Nachweis im Baugewerbe zu sprechen, den er für richtig hält. Wer sich als Bauunternehmer durch behördliche Verordnung benachteiligt glaube, habe das Recht, die Entscheidung des Obergerichtes anzufordern.

Der Herr Vortragende erörtert, daß er sich mit den Veränderungen des Zollengesetzes von 1900 einverstanden erklärt habe und kommt dann auf die deutschen Kolonien zu sprechen, die nach dem System: Dem Handel muß die Flagge folgen, ins Leben gerufen worden seien. Bei Verantwortung der Frage, ob Deutschland überhaupt Kolonien nötig habe, weist der Herr Vortragende darauf hin, daß Deutschland i. J. 1870 rund 40 Millionen Einwohner zählte, heute rund 60 Millionen. Bis in die 80 er Jahre hinein sei die jährliche Auswanderung aus Deutschland stark gewesen. Wenn auch nicht die Auswanderer selbst, so seien doch ihre Abkömmlinge meistens dem Deutschland verloren gegangen. Die Auswanderung habe erheblich nachgelassen, die deutsche Industrie sei zusehends stärker in Bedeutung erkrankt, daß wir Arbeitskräfte in genügender Anzahl beschäftigen könnten. Unser Vortreiben müsse dahin gehen, den heimischen Industrie-Produkten in unsern eigenen Kolonien Absatz zu verschaffen. Das Beispiel wir hätten bisher so und so viele Millionen für die Kolonien ausgegeben und dafür erst sehr wenig zurück bekommen, sei nicht zu trennen, ein Engländer würde uns bei Aufstellung eines solchen Beispiels auslachen, die Rentabilität werde sich vielleicht erst in Jahren zeigen. Die Schwierigkeiten liegen in der richtigen Behandlung der Eingeborenen, er könne versichern, daß unsere Regierung keine Grausamkeiten und epichante Maßregeln deutscher Kolonialbeamter würde. Der Herr Vortragende gibt seiner Freude Ausdruck, daß sich so viel Freiwillige für Süd-Afrika fanden und legt es als selbstverständlich voraus, daß man diesen Soldaten zusammenbringe, worauf sie Anspruch hätten. Gätten wir an der rechten Stelle und zu rechter Zeit Gesandten geschickt, so würden nicht nur 50 Millionen an Transportkosten erspart worden, sondern auch viel Blut nicht geflossen sein. Er sei wiederum, im Reichstage die notwendigen Mittel zu verlangen und auf der anderen Seite Frage über zu geringe Erfolge zu führen. Daß sich das Zentrum sogar in die Kommando-Verhältnisse des Kaiser habe einmischen wollen, sei unerhört und habe das Maß zum Überlaufen voll gemacht.

Zum Schluß spricht der Herr Vortragende den Wunsch aus, daß unsere Regierung künftig mit mehr Festigkeit dem sozialdemokratischen Gebahren gegenüber treten möchte, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen sei. Die sozialdemokratische tritt Alles mit Füßen, was uns heilig sei, sie scheue sich nicht, Gelder einzufammeln für die Nordsee in Anspruch, sie unterminiere unser ganzes staatliches und wirtschaftliches Leben, da sei ein festes Eingreifen der Regierung dringender zu wünschen. (Beifall, anhaltendes Bravo.)

Herr Berg-Ingenieur Schöningh, der 10 Jahre in Süd-Afrika gelebt hat, führt aus, daß das dort angewendete Gold nicht verloren sei. Bisher seien es 600 Millionen Mark. Nun das würden uns die Engländer jeden Tag mit Vergnügen dafür geben, aber wir dürfen unsere Kolonien nicht verkaufen, sondern müssen sie fest halten. Freilich, so wie heute dürfte es nicht bleiben, ohne Eisenbahnen sei nicht nur das Militär in eine sehr schwierige Lage verlegt, die Transportverhältnisse ungemein erschwert, sondern vor allem könnten die Landesprodukte entweder gar nicht oder nur mit größten Schwierigkeiten bis zur Küste geschafft werden, und ebenso schlimm sei es, daß man den Bergbau nicht ausnützen könne, denn die erforderlichen Maschinen ließen sich nicht fortzuschaffen. Transvaal sei früher ein wenig beachtetes Land gewesen, jetzt würden monatlich für 40 Millionen Gold aus Johannesburg herausgebracht, reich sei auch die Erde an Diamanten. Noch im Jahre 1880 habe England vor der Frage gestanden, ob es Transvaal nicht völlig aufgeben solle, und wie schwierig sei ihm in letzten Burenkriege die Niederwerfung geworden! Es könne nicht dringender genug darauf genannt werden, Südwest-Afrika müsse zeitweise aufzugeben. Er sei der Überzeugung, daß 100 000 Farmer in Südwest-Afrika ihre Ernte finden könnten; wenn die Einwanderung bisher noch nicht in regelmäßige Bahnen habe gelenkt werden können, so liegt das eben in dem Mangel geeigneter Verkehrsstraßen man möge nicht zu viel Bedenken haben, sondern auch kleine Leute, die hinaus ziehen wollen nach Afrika, ziehen lassen.

Herr Schurig teilt mit, daß die Mitglieder des Bundes der Landwirte aus dem Vorschlag eine Versammlung abgehalten und einstimmig beschlossen hätten, bei der Wahl für Herrn General-Direktor Windler zu stimmen. (Bravo.)

Herr Seminarlehrer Melinat führte in einem längeren Vortrage aus, wie wichtig für uns Deutsche die polnische Frage sei, wozu zur Zeit die wichtigste und ermahnt, der polnischen Gesandte gegenüber auf der Wacht zu stehen.

Zum Schluß nimmt nochmals Herr General-Direktor Windler das Wort, welcher ebenfalls auf die großen Gefahren hinweist, die uns vom Polentum drohen und ausführt, daß sich die Polen die Vorteile, welche sie durch preussische Volksschulunterricht erreichen, für ihre Sondergewinne zu nutzen gemacht hätten. Noch eine Unwahrheit stellt Herr General-Direktor Windler richtig. In der Versammlung der Liberalen am vorigen Dienstag habe einer der Redner gesagt, er, Windler, habe sich im preussischen Landtage gegen den Schulungs-Behauptung für die Unterbeamten ausgesprochen. Das sei direkt unwahr, er habe vielmehr die Position zur Ausnahme empfohlen, was denn auch geschehen sei; er habe den liberalen Redner um Wichtigtuerei erklärt.

Herr v. Heildorff-Zingst bestätigte den Vorgang aus dem Landtage, sowie ihn Herr General-Direktor Windler dargestellt und bemerkt, der Genannte habe im Gegenteil bei allen möglichen Gelegenheiten ein warmes Herz für die Beamten gezeigt. Mit dem Viede: „Deutschland Deutschland“ schloß die Versammlung.

Wer bezahlt die sozialdemokratischen Agitatoren?

Als Zigarrenhändler, Bäcker oder Konsumvereins-Vorwarter läßt sich im allgemeinen gut und bequem leben, jedenfalls bequemer und besser, als es die Arbeiter der schwelgenden Faust können. Das Risiko so eines Agitators ist nicht groß, die Handlung ist ziemlich sicher, zu planen, wie mancher andere Unternehmer, braucht er sich nicht, dazu genießt er in Arbeiterkreise, die in ihm eine Leuchte sehen, ein gewisses Ansehen, seine Hauptaufgabe besteht darin, die Leute unzufrieden zu machen, sei in der Unzufriedenheit zu erhalten, sei überhaupt in sozialdemokratisch-kommunistischem Sinne zu bearbeiten und gegen die besitzende Klasse aufzugehen. Früher wiesen diese sozialdemokratischen Führer wohl darauf hin, daß die Glückseligkeit die Menschheit auf ein unfehlbares, besseres Jenseits verträufe, aber wie ist es denn mit dem Zukunftsstaat? Werden die Arbeiter nicht vielleicht auf etwas unsichtbar Besseres verträuft? Nur müssen die von solchen Agitatoren Verträufteten auch noch den Anteil geben, damit der Herr Agitator bequämlich leben kann und nicht allzu viel zu arbeiten braucht nach dem Rezept: „Von der Arbeit gehn die Pferde tot.“ Arbeiter und Arbeit ist eben zweierlei. Wenn die Sozialdemokratie in Wirklichkeit, wie sie vorgibt, die Interessen der Arbeiter

vertreten und einen ganzen Stand ethisch und materiell heben wollte, so würde sie nirgends so viel Entgegenkommen finden, als in Deutschland, denn das Wohlwollen und die gute materielle Hilfsbereitschaft sind da anzusehen durch das Vorkommen hindurch bis hinauf an die höchste Stelle. Aber Zufriedenheit wollen diese Agitatoren nicht, sie geben es selbst zu, daß sie von der Unzufriedenheit der Massen leben.

Nominal leben die sozialdemokratischen Führer und Agitatoren, unter denen es übrigens recht beglückte Kapitalisten gibt, von den Arbeitergrößen und -Masse. Wer aber verhilft den Arbeitern zu diesen überflüssigen Ausgaben? Der Unternehmer. Reicht der Lohn nicht aus, solche Nebenansgaben zu bestreiten, so wird gestreift, dann gibt es bessere Löhne, Gelegenheit, solche Nebengängen auszugeben, und der Herr Agitator sät wieder in der Welle — aus Kosten des Unternehmers!

Der alte Welt bekannten Zustände haben sich allmählich zu einer öffentlichen Klammertät ausgewandelt. Es wird tagtäglich gekamert und gewettert gegen Staat, Unternehmertum und Gesellschaft — ist es denn nicht edel, an der Zeit, diesem gemeingefährlichen Treiben mit starker, fester Hand entgegenzutreten? Weshalb machen diese Zukunftskauler nicht einmal Ernst mit ihren Idealen in Afrika, Afrika, Amerika oder Asien? Dort ist genug Platz für sie, sie finden noch weite Länderstrecken, wo sie ihre Reiche gründen können. Diese Utopisten werden von Jahr zu Jahr dreifert, es wäre wirklich an der Zeit, daß die Bismarckischen Tage wieder kämen. Dieser große Staatsmann wußte ihnen die Zähne zu zeigen!

Provinz und Umgegend.

\* Halle, 18. Januar. Rechtsanwält von Koller ist als General-Landtagspräsident nach Stettin berufen worden. Es verlautet daß er sein Amt am 1. Oktober antritt.

\* Lützen, 18. Jan. Für die künftige Gustav-Adolf-Kapelle ist jetzt das Modell zu dem geistlichen Relief über der Eingangstür fertig gestellt worden. Der Bildhauer Otto Strandmann in Stockholm hat seinen Entwurf dem vorigen Komitee vorgelegt und allgem. in Zustimmung gefunden. Ueber dem Portal der Kapelle zwischen diesem und dem geplanten schlanken Turm soll eine durch zwei Säulen eingefaßte rambollege Nische eingebaut werden, in der das 2,90 Meter hohe und 2,50 Meter breite Relief aufgestellt wird. Es stellt in hochgearbeiteten Figuren den König bei seinem Ritterangriff dar; mit gezogenem Degen sprengt er vorwärts, die Reitenden zum Kampfe ermutigend. Nach der Reproduktion des Modells in den Stockholmer Mätern zu schließen, wird die Stadt Lützen nicht nur ein geschichtlich sehr bedeutames, sondern zugleich ein künstlerisch wertvolles Denkmal erhalten. Der Grundstein zu der Kapelle ist am 6. November v. J. gelegt worden; sobald der Bau genügend fortgeschritten ist, wird der schwedische Künstler das Hochrelief an Ort und Stelle in hell-goldenem Metall ausführen.

\* Franzenhausen, 18. Januar. Ein ebenso wichtiger wie interessanter W i n t e r s e n s u s i n d, durch den die Kenntnis des W i n t e r s e n s u s der Staufzeit für Thüringen, Hessen, die Grafschaft und die Wittinschen Besitzungen wesentlich bereichert worden ist, wurde vor einigen Jahren im nahen Seega gemacht. Er bestand aus 650 Urkunden von Brakteaten aus den Jahren 1180 bis 1215 und einigen doppelteigen Denaren fränkischer Schlags. Inzwischen ist festgestellt worden, daß die Hohlprägungen in den Reichsmünzen von Altdorf, Goslar, Nitzhausen, Nordhausen, und vieleicht auch zu denen von Altdorf, Saalfeld und Weimar gehören. Hierzu kommen Gepräge und zwar meist aus Silberbrakteaten der Brakteaten von Thüringen und Herrn von Hessen, der Grafen von Weichlingen, Wanckenburg, Gleichen, Kirchberg, Mansfeld, Lauterberg, Orlamünde, Schwarzbürg, Radeburg, Bettin und Großitz, der Markgrafen von Meissen, der Herren von Lobdeburg, der Stifte von Halberstadt, Magdeburg, Mainz, Meissen, Merseburg und Naumburg, der Klöster Schwere, Gerode, Heinitz, Hersfeld, Fulda, Nienburg, Quedlinburg, Pögnau und Saalfeld.

\* Schanditz, 18. Januar. Der Elsterfluß führt noch immer Hochwasser, so daß die anliegenden Wiesen teilweise überflutet sind. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde ein weiteres Steigen des Wassers beobachtet, die Wasserhöhe beträgt am Wahlbach im Zuebinengraben der Salmühle noch immer fast 50 cm hinter den Zuebinen stauung im die Wassermenge bis zu 90 cm Höhe, da der Abfluß des Wassers nur sehr langsam vor sich geht, vermutlich durch Aufschwamm

am El Fluß der Elster in die Saale, da auch letztere bedeutendes Hochwasser führt.

\* Gamburg, 17. Jan. In der hiesigen Zuckerrübe geriet der Kocher Meyer in die Transmigration. Der Mann erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb. Er hinterläßt eine Frau mit einem Kinde.

\* Magdeburg, 18. Jan. Die Stadterordneten genehmigten gestern mit knapper Mehrheit die verhängmisse Einführung des Haushaltungunterrichts an einer Volksschule in der Mitte von April 1909 ab. Die Kinder sollen bis im 14. Jahre lesen lernen, über den Nährwert der Speisen belit und in Remmuchen und Säubern der Stuben und der Küche unterrichtet werden. Das geschieht in der Hoffnung, daß in manche Arbeiterfamilien Zufriedenheit und Glück einkehren, wenn die Frau auch der Schule gelernt habe, einen einfachen Haushalt zu führen.

Bermittlertes.

\* Gamburg, 18. Jan. Der Barkassenführer Sellberg hat heute nacht seine im jetzt lebende Ehefrau in deren Wohnung, in der er mit Gewalt eintrat, nach heftigen Kämpfe erschossen, dann versuchte er sich die Pulsadern zu durchschneiden, irte in den Straßen unter und wurde morgens 7 Uhr an der Gant-Paul-Landungsbrücke verhaftet.

\* New York, 18. Januar. Der „Associated Press“ wird aus Kingston vom 16. d. M. gemeldet: Das Unglück ähneln demjenigen von San Francisco. Zweiende sind tot, darunter viele Amerikaner. Hunderte von Leuten werden aus den Zimmern gezogen. Die Truppen machten der Milderung nach den ersten Verleschen ein Ende. In Port Royal ist ein Teil der Stadt eingestürzt. Die Anzahl ist von einer Hunderte getöteten worden; viele Häuser sind zerstört. Richmond ist niedergebrannt. Neztliche Hilfe ist dringend nötig.

\* London, 18. Jan. Der „Daily Mail“ wird aus Panama telegraphiert: Die Geschäfte und Fundamente von Port Royal sind unter Wasser. Die Leuchtfeuer von Plum Point und Port Royal liegen auf dem Meeresboden. Der Zugang zum Hafen und der frühere Schiffsfahrtskanal sind verandert. Die Ziele des Hafens ähndert sich an einigen Stellen von zehn auf sechs Faden. Der Dampfboot „Kingston“ wurde von dem Meer unter dem Schlamme gehoben, brachte aber innerhalb vier Stunden Dampf für seine 10 000 Pferdekraft Maschinen aus und dampfte in den Hafen zurück, da kein Aht Feuer gelangen hatte und die Farbe des Schiffes trotz der Feuerprüfung nicht verändert wurde. Die Soldaten, die unter dem Wasser mit geladenen Gewehren an Rettungsweg; niemand darf in die Stadt hinein, außer mit Wahrung, oder um nach Bermittlertes zu suchen. Der Gouverneur hilft der Anpflanzung der Bevölkerung allmählich ab, indem er die dort verbliebenen 2000 Einwohner unter Aufsicht hat. Die Disziplinäre Hilfe ist von den. Seit dem ersten Erdstöße wurden 21 Erschütterungen verurteilt, doch keine mehr seit vorgehen.“

Gerichtszeitung.

\* Erfurt, 18. Jan. Der Unglücksfall während des Manövers zu Gorsleben, bei dem am 18. September des vergangenen Jahres durch einen Kanonenhieb dem sieben Jahre alten Sohne des Kommandeurs des 1. Bataillons des 1. Bataillons, hatte am Montag ein Nachspiel vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt. Wegen fahrlässiger Tötung des Knaben war der Kanonier der 4. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 19 in Erfurt, Ulrich vom Kriegsgericht zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt worden. Gestern hatten sich der Hauptmann Kolbe und der Wachmeister Hoff von derselben Batterie wegen Ungehorsams gegen die Befehle des Dienstreglements zu verantworten. Die Anklage behauptet, daß es die beiden unterlassen haben, nach beendeter Übung das Entladen der Geschütze anzuordnen, bis die Kommandanten fungierten. Oberst von Rogolowski. Zeugen waren Major Zschimmer sowie ein Wachmeister und ein Unteroffizier. Der öffentliche Kläger beantragte gegen den Hauptmann eine Woche Zuchthausstrafe und gegen den Wachmeister eine Woche Gefängnisstrafe. Das fünfjährige Verbot wurde gegen den Wachmeister zu drei Tagen Gefängnisstrafe verurteilt, dagegen das Verbot gegen den Hauptmann eingestrichelt. Was den Wachmeister anbetrifft, so war er, da nach beendeter Übung die Offiziere zur Kritik gerufen waren, der Vorgesetzte und hätte auf Grund des Gezierrreglements die Befehle sofort entlassen lassen müssen. Bezüglich des Hauptmanns sei hervorzuheben, daß er, von der Kritik zurückkommend, die Auffassung haben konnte und mußte, daß der Wachmeister seiner Pflicht nachgekommen war. Der Hauptmann hätte keine Verpflichtung, sich zu erkundigen, ob die Geschütze entladen waren. Es wäre dies wohl wünschenswert gewesen, aber eine Verpflichtung bestand für den Hauptmann nicht.

\* Berlin, 18. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte den Kapellmeister des Königl. Preussischen Orchesters und Direktor der Meierei W e i l e wegen Zweifels in 4 Monaten Gefängnis, sodann den Leutnant v. Kap p ebenfalls wegen Zweifels in 3 Monaten Gefängnis und einen Orchestermusiker wegen Kartelltragens zu einem Tag Gefängnisstrafe.

\* Posen, 18. Jan. Der pöskliche Kammerherr, Pradenburger Joseph K o s t, Direktor des „Pösklichen Wagners“, wurde wegen Betrugens gegen § 110 des Reichsstrafgesetzbuchs in drei Fällern, begangen durch Verurteilung polnischer Kinder zum Schulstreit durch in „Wagners“ veröffentlichten Artikel, im ersten Falle zu 400 Mark Geldstrafe, im zweiten Falle zu 300 Mark und im dritten Falle zu 400 Mark verurteilt.

Kleines Feuilleton.

\* Ein Randmoder, der durch die Neben-umstände besonders erschwerend ist, wurde in der Nähe von Z l e n s b u r g verübt. Ein Randmoder wurde an dem Dienstmädchen Margarete R o d a aus Großebude verübt. Der



# Bockbier!

## Ausstoss ab 23. Januar 1907

empfiehlt

### Brauereiverein Leipzig Bezirksgruppe Halle a. S.

Adler-Brauerei F. Emilius, Cönnern.

Aktien-Brauerei Wittenberg.

Brauerei A. Schöne, Schladebach.

Bitterfelder Aktien-Brauerei vorm. A. Brömme,  
Bitterfeld.

Eisleber Aktien-Bierbrauerei  
vorm. Wilh. Beinert, Eisleben.

Freiherrl. von Sternburgsche Brauerei, Lützschena

Hallesche Aktien-Bierbrauerei, Halle a. S.

Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz,  
Riebeck & Co., A.-G., Leipzig.

Wilh. Rauchfuss' Brauereien A.-G., Halle a. S.

Aktien-Brauerei, Cöthen in Anh.

Carl Bauer, Halle a. S.

Bürgerl. Brauhaus, Alwin Hoch, Wittenberg.

Dampfbrauerei H. Fritzsche, Delitzsch.

Hermann Freyberg, Halle a. S.

Friedrich Günther, Halle a. S.

Carl Lauterbach, Lauchstädt.

Schultheiss-Brauerei, Berlin u. Dessau.

### Stadtbrauerei Carl Berger, Merseburg a. S.

(125)

**Rud. Sack's** Universal u. Mehrzweckpflüge, Federzinken, Kultivatoren, leichte u. schwere Saatleggen, Drillmaschinen etc. Zimmermanns „Hallensis“ Drillmaschinen, Hartofel-Schnelldämpfer etc. mauer- und Rippdämpfer, „Siegona“ Centrifugen, Schrotmühlen, etc. vorteilhaft für den Landwirt. Hörsers rühmlichst bekannte Getreide-Reinigungs- und Decimalsiebwagen, starke Göpels- und fahrbare Drechsmaschinen, Pumpen u. Wasserleitungen, Wellblechwerke empfiehlt und alle Reparaturen an landwirtschaftlichen Zugmaschinen u. Dampfmaschinen führt aus

Maschinenfabrik **E. Rosch**, Merseburg.

In  
**Inventur-Ausverkauf**  
**Tisch- u. Küchen-Wäsche**  
nur Ia. Qualität  
**extra billig.**  
**H. C. Weddy-Poenicke,**  
Merseburg.

Der beste Dünger  
ist  
**Peru-Suano**  
„Füllhornmarke“  
der sich seit 40 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt hat.  
**800 000 Mark** auf Acker  
leihen. Meldung. u. A. F. 446  
**Rudolf Mosse, Magdeburg.**

**Fahren Reinecke**  
Hannover.  
Ernterfolg. 101. zu verk. in einem  
gr. Kirchdorf in Thüring. a. vers.  
größersächsisch. (75)  
**Gut, enth. 142 Morg.**  
vorzügl. Weizen u. Gerstebd., gr.  
Wiesen, herrschftl. Wohnh., mass.  
Geb. Ein. od. leb. u. tot. Zeh.  
**Pr. 68,500 M. Anz. 20000 M.**  
Nähere Ausf. ert. unter Fol. 1456.  
**Wilh. Hennig u. Co. Dessau.**

**Hallescher Bankverein von**  
**Kulisch, Kaempff & Co.,**  
in Halle a. S. (97)  
Aktienkapital: M. 9000 000.  
Reserven: ca. M. 2216 000.  
Eröffnung von laufenden Rechnungen.  
Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.  
Checkverkehr. Creditbriefe auf ausländische Plätze.  
**An- u. Verkauf von Effekten.**  
Aufs. wahrung und Verwaltung von Wertpapieren.  
Stahlkammer.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hebst-  
fällige in Merseburg, **Hotel zur Sonne** einen vierwöchent-  
lichen  
**Zuschneide-Kursus**  
für Damen  
zu beginnen.  
Dieselbe umfaßt: Maßnehmen, Schnittzeichnen, sowie  
Anfertigung von Anproben von  
Damen-Kostümen, Sport-Bekleidung,  
Mäntel-Konfektion, Reform-Kleider,  
Mädchen-Garderobe, Sämtliche Wäsche.  
Unterzeichneter wird bereits **Montag, den 21. und Dienst-  
tag den 22. Jan. im Hotel zur Sonne, nachmittag von  
3-6 Uhr** anwesend sein, um Auskunft zu erteilen und An-  
meldungen entgegenzunehmen.  
**Frau Fanny Runge,**  
akad. Zuschneide- u. Lehrerin.

**Merseburger Musik-Verein.**  
Donnerstag, den 24. Januar,  
abends 7 Uhr im „Zwölfstücker“:  
Erstes  
**philharmonisches Konzert**  
des Leipziger Winderstein-Orchesters  
unter Leitung des Herrn  
Kapellmeisters Hans Winderstein.  
Programm:  
1. C. Reinecke: Friedenseier,  
Fest-Ouvertüre. 2. W. A. Mozart:  
Symphonie G-moll, a. Allegro molto,  
b. Andante, c. Menuetto (Alliegretto),  
d. Finale: Allegro vivace. 3. F. Servais:  
Ocara memoria, Variationen für  
Violoncello mit Orchesterbegleitung  
(Solist: Herr A. Schryer). 4. R.  
Wagner: Vorspiel zum 3. Akt der  
Oper „Die Meistersinger von Nürn-  
berg“ (Tanz der Lehrbuben, Aufzug  
der Meistersinger und Gruss an  
Hans Sachs). 5. a. Edo. Grieg:  
Norwegischer Brautzug im Vorüber-  
ziehen, b. Chr. Sinding: Sitt. Früh-  
lingsrauschen. 6. A. Ponchielli:  
Ballettmusik aus „Gioconda“.  
Eintritt gegen Vorzeigung der  
Mitgliedsarten. Sperrkarten zu  
50 Pfg. in der Stollberg'schen Buch-  
handlung bis Donnerstag mittag.  
Ebenfalls für Nichtmitglieder Eintritts-  
karten zu 3 und 2 Mark. (126)  
Der Vorstand.

**Kaiser-Wilhelmshalle.**  
**Welt-Panorama.**  
Am Bodenfee, Konstanz,  
Zinsel Mainau, Bregenz,  
Friedrichshafen, Überlingen.  
Eine herrliche Reise.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine Merseburg.

